

Ökumenisch bedeutsame Aspekte der neutestamentlichen Lehre von der Eucharistie

Es wird gegenwärtig vollauf klar, daß das ökumenische Gespräch zwischen den Christen uns vor Augen geführt hat, in welchem Umfang wir einen gleichen Glauben bekennen; zugleich aber waren manche von den Teilnehmern an diesem Gespräch von der dringenden Notwendigkeit beeindruckt, diejenigen Punkte der Lehre, die uns trennen, neu zu überprüfen, um die sehr reale Gefahr eines Relativismus in der Lehre zu vermeiden. Ein Gebiet, auf dem eine solche erneute Überprüfung geradezu eine gebieterische Notwendigkeit darstellt, ist das der Interpretation der neutestamentlichen Fakten und Aussagen, die sich auf die Eucharistie beziehen. Vor wenig mehr als eineinhalb Jahren hat Pauls VI. Enzyklika *Mysterium Fidei*, die sich zugegebenermaßen nur auf einige wenige Punkte der katholischen Lehre von der Eucharistie konzentrierte, unterschiedliche Reaktionen innerhalb und außerhalb der katholischen Kirche hervorgerufen. Die Sorge des Papstes galt gewissen Strömungen im theologischen Denken und in der Praxis des heutigen Katholizismus, die nach seinem Empfinden den alten orthodoxen Glauben an die Eucharistie aushöhlen könnten. Daher beschränkte er sich auf eine Neuformulierung der traditionellen katholischen Standpunkte über den Opfercharakter der Messe, die bleibende Bedeutung des Begriffes «Transsubstantiation», die reale Gegenwart und die Wichtigkeit, welche die Verehrung des aufbewahrten Altarsakramentes für die christliche Frömmigkeit besitzt.

Es ist vollkommen klar, daß *Mysterium Fidei* keine vollständige, zusammenfassende Darstellung der katholischen Lehre von der Eucharistie gegeben hat. Das entsprach auch nicht Papst Pauls Absicht. Doch berührt sie einige heikle Fragen, die für die jüngste Phase der ökumenischen Diskussion von vitaler Bedeutung sind. Absicht unseres Bei-

trages ist es, vier Aspekte der neutestamentlichen Lehre über die Eucharistie, mit denen sich *Mysterium Fidei* befaßt hat, neu zu durchdenken, um auf diese Weise einen kleinen Beitrag für das zweite Stadium des ökumenischen Austausches zu liefern: eine offene und klare Darstellung unserer Interpretation des biblischen Befundes. Wir möchten untersuchen, was das Neue Testament über den Mahl-, den Verkündigungs-, den Gedächtnis- und den Danksagungscharakter der Eucharistie sagt.

Die Eucharistie als Mahl

Untersuchen wir die Beschreibungen eucharistischer Feiern in apostolischer Zeit, wie sie uns im Neuen Testament gegeben werden, so finden wir, daß der Aspekt des Mahles ihr grundlegendster und gemeinsamer Charakterzug ist. Der Verfasser der Apostelgeschichte nennt die Eucharistie «das Brotbrechen». So sagt er zur Beschreibung der Urgemeinde in Jerusalem: «Sie aber verharren in der Lehre der Apostel und in (brüderlicher) Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und im Gebet» (Apg 2,42). Einige Zeilen weiter lesen wir, daß diese Christen «Tag für Tag einmütig im Tempel verharren, das Brot aber nach Haus-Gemeinschaften brachen und die Speise mit Jubel und Herzenseinfalt nahmen» (Apg 2,46). Diese Judenchristen betrachteten die Tempelliturgie weiter als öffentlichen Gottesdienst; die Eucharistie dagegen war der Brennpunkt ihres spezifisch christlichen Lebens. Dieser Ritus war durch eine besondere Freude charakterisiert, denn die ersten Jünger hatten, wie die Überlieferungen des Evangeliums bezeugen (Lk 24,30-35; 41-43; Apg 1,4; Jo 21,9 bis 13), eine lebendige Erinnerung daran bewahrt, wie oft der auferstandene Herr Jesus in Verbindung mit einem Mahl zu ihnen gekommen war. Darüber

hinaus zeigt die zusammenfassende Darstellung, auf die wir uns beziehen (Apg 2, 42–47), daß gerade dieses «Brotbrechen» in den ersten Christen den Sinn für die Gemeinschaft bewahrte und vertiefte. Es ist kaum zufällig, daß wir zwischen den beiden Erwähnungen der Eucharistie (42 und 46) die Feststellung finden, daß «sie alles gemeinsam hatten; ihren Besitz und ihr Eigentum verkauften und den Erlös an alle verteilten, sowie jeder es brauchte» (44–45). Diese Praxis des Gemeinschaftslebens wurde durch die Eucharistie motiviert.

Auch in einer späteren Periode tritt der Mahlcharakter der Eucharistie noch in beherrschender Form hervor, wie sich aus dem Bericht von dem Besuch des Apostels Paulus in Troas entnehmen läßt, in dem eine sonntägliche Feier des «Brotbrechens», begleitet von einer Unterweisung der Gemeinde, erwähnt ist (Apg 20, 7–12). Paulus' eigene Beschreibung der eucharistischen Praxis in Korinth läßt erkennen, daß die Eucharistie den integrierenden Teil eines Mahles bildete, dessen Hauptzweck darin bestand, das Solidaritätsgefühl innerhalb dieser Kirche zu fördern. Als hauptsächliches Heilmittel für die Faktoren der Spaltung, welche die christliche Einheit in Korinth bedrohten, betonte Paulus die angemessene Begehung des Gemeinschaftsmahles, bei dem man von jedem Glied der Kirche erwartete, daß es die mitgebrachten Speisen mit den anderen teilte (1 Kor 11, 17ff). Dieses gemeinsame Mahl sollte in der Eucharistie den Höhepunkt erleben, daher auch seine Bezeichnung als «Herrenmahl» (20). Gerade weil aber durch die Mißbräuche, die sich hier eingeschlichen hatten, der wahre Mahlcharakter der gesamten Feier untergraben war, zeigte der Apostel eine solche Sorge dafür und warnte die Übertreter der Ordnung vor dem drohenden göttlichen Gericht (27–34).

Die Stelle, an der das Neue Testament der Verbindung dieses eucharistischen Mahles mit einem Opfer am nächsten kommt, ist die Stelle, an der Paulus es mit den Opfermählern vergleicht, die vom mosaischen Ritual vorgeschrieben waren, und mit den heiligen Mählern in den heidnischen Tempeln, bei denen man von denen, die das Opfer dargebracht hatten, annahm, sie würden Tischgenossen der Götter (1 Kor 10, 18–21). Der Umstand, daß Paulus von der Eucharistie als einer Teilhabe – zunächst am Blut und dann am Leib Christi gesprochen hat, dient – nach Meinung mancher Kommentatoren – zur Erhöhung jenes Opfercharakters. «Ist der Segenskelch, den wir segnen, nicht Gemeinschaft des Blutes Christi? Ist das Brot, das

wir brechen, nicht Gemeinschaft des Leibes Christi?» (16). Doch ist vermutlich Thomas Barrosses Urteil zutreffend, daß «wenn Paulus die Eucharistie den jüdischen *θυσιαί* gleichstellt, er dabei offenbar mehr vom Gedanken an die gleichartigen Auswirkungen des Genusses der Eucharistie und der *θυσιαί* beherrscht ist, als von irgendeiner Absicht, den Opfercharakter der christlichen Feier herauszustellen».¹

Der biblische Befund, über den wir uns einen Überblick verschafft haben, legt den Schluß nahe, daß in der apostolischen Zeit die Eucharistie für gewöhnlich als Mahl gedacht war, welches die für das Christenleben so wesentliche Bruderschaft symbolisierte. Derselbe Befund aber zeigt, daß man die Eucharistie als Mahl ansah, das eine vollkommen neue Bedeutung erworben hatte. Andere Symbole des Gemeinschaftssinnes (die Verteilung des Besitzes in der Gemeinde von Jerusalem, das Teilen der Speisen in Korinth) konnten sich ändern, und taten es. Denn ihr Bedeutungsgehalt und ihre Wirksamkeit als Symbole leitete sich von ihrer Verknüpfung mit der sakramentalen Symbolik der Eucharistie ab. Diese vollkommen neue Bedeutung des eucharistischen Mahles wird von Paulus bestätigt. «Denn ein Brot, ein Leib sind wir viele, die wir alle an dem einen Brot Anteil haben» (1 Kor 10, 17). Der Ausgangspunkt dieser tiefen Einsicht ist der offenbare Symbolcharakter des einen Brotes. Doch die Gedanken des Apostels gehen schnell auf eine andere Ebene über, denn er denkt daran, daß das konsekrierte Brot in Wirklichkeit der verherrlichte Leib Christi ist, der die Kraft besitzt, die Gemeinde durch ihre Teilnahme an diesem einen Mahl zu einer Einheit zu machen.

Die Rede über das Brot des Lebens im vierten Evangelium hebt die vollkommen neue Bedeutung (den sakramentalen «Wert») des Genusses des von Jesus verheißenen Lebensbrotes noch nachdrücklicher hervor. Sein Fleisch und Blut sind wahrhafte und wirkliche (*ἀληθινός*) Speise und Trank (Jo 6, 55): Doch das Mahl, bei dem sie genossen werden, gibt «ewiges Leben» (54). Der Evangelist hat bereits den Grund für diese erstaunliche Wahrheit herausgestellt, indem er in Worten und Begriffen, die sein Sondergut sind, die Einsetzungsworte Jesu beim Letzten Abendmahl wiedergibt: «... und das Brot, das ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt» (Jo 6, 51). Diese johanneische Version der Konsekrationsworte zeigt nicht minder als die Aussprüche, die wir bei den Synoptikern finden, Jesu Erlösertod als Quelle der lebenspen-

denden Kraft der Eucharistie an. Denn in der Theologie des Johannes ist dieser Tod der Anfang der Verherrlichung Jesu, die vollendet wird durch seine Auferstehung und Himmelfahrt, durch die er die Macht bekommt, den Heiligen Geist zu geben (Jo 7, 39). Johannes läßt seinen Leser nicht vergessen, daß es der verherrlichte Christus ist, der in der Eucharistie gegenwärtig ist und den Geist mitteilt, der ewiges Leben verleiht. Das liegt auch der so häufig mißverstandenen Bemerkung zugrunde: «Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch ist zu nichts nütze» (Jo 6, 63). In seiner Heiligkeit ist das sterbliche Fleisch, welches das Wort Gottes bei der Menschwerdung annahm, fähig, denen Leben zu geben, die sich erst nach der Verherrlichung Jesu davon nähren.

Letzten Endes geht der Grund, weshalb das Neue Testament die Eucharistie als Mahl darstellt, auf das Letzte Abendmahl zurück. Ein schlüssiger Beweis dafür, daß die apostolische Kirche glaubte, dem Gebot Christi: «Tut dies zu meinem Andenken» (Lk 22, 19; 1 Kor 11, 24–25), treu zu sein, ist in der literarischen Form zu erblicken, in der Markus² und Matthäus³ die wesentlichen Worte und Handlungen Jesu bei diesem heiligen Anlaß in Erinnerung bringen. Es erscheint ziemlich gesichert, daß beide Evangelisten in die erzählenden Partien ihres Berichtes vom Letzten Abendmahl liturgische Formeln aus der Eucharistie eingebaut haben, die in ihren Gemeinden, denen sie angehörten, oder für die sie ihre Evangelien schrieben, geläufig waren. Durch diese Technik bezeugen die beiden Evangelisten, daß was die Kirche im zentralen Akt ihres öffentlichen Gottesdienstes vollzog, dasselbe war, was Jesus beim Letzten Abendmahl getan hatte.

Die apostolische Kirche glaubte, wie diese liturgischen Texte bei Markus und Matthäus zusammen mit den Einsetzungsberichten bei Lukas (22, 15 bis 20) und Paulus (1 Kor 11, 23–25) bezeugen, daß Jesus seine Worte und Handlungen über Brot und Wein auf seinen Erlösertod bezogen wissen wollte. Er bezeichnete seinen Leib als «für euch hingegeben» (Lk 22, 19; vgl. Jo 6, 51; 1 Kor 11, 24) und sein Blut als «für viele zur Vergebung der Sünden vergossen» (Mt 26, 28; vgl. Mk 14, 24; Lk 15, 20). Noch wichtiger war es, daß Jesus sein Blut als «Blut des Bundes» (Mk, Mt) bezeichnete, was Paulus und Lukas in ausdrücklicherer Form als «der neue Bund in meinem Blut» darstellen. So verband Jesus sein Tun beim Letzten Abendmahl mit seiner Selbsthingabe auf Golgotha als Beginn des

von Jeremias (Jr 31, 31ff) verkündeten «neuen Bundes». Diese Verbindung gibt der Feier der Eucharistie ihre sakramentale Bedeutung.⁴ Das Werkzeug zur Schaffung des Bundes war sein Leib und sein Blut, die für die Menschen hingegeben wurden unter der Gestalt von Brot und Wein beim Abendmahl und hernach am Kreuz auf Golgotha. Wie Dom Jacques Dupont nachgewiesen hat, macht diese Bezeichnung der Eucharistie als Werkzeug des neuen Bundes die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie am besten sichtbar.⁵

Die Eucharistie als Gedächtnis und Verkündigung

Wie bereits bemerkt, erinnern Paulus und Lukas ausdrücklich an das Gebot Jesu, zu wiederholen, was er beim Letzten Abendmahl getan hat: «Tut dies zu meinem Andenken!» Markus und Matthäus setzen die Bekanntheit dieses Auftrags des Herrn voraus, da sie Formeln der Liturgie übernehmen, in der die apostolische Kirche diesen letzten Auftrag Jesu ausführte. Doch wurde dieser Gedächtnisakt nicht einfach als eine Wiedererinnerung durch die rein symbolische Darstellung eines Ereignisses angesehen, dessen Realität vollkommen in der Vergangenheit verhaftet blieb, als Gegenstand der Geschichte. Eine solche Auffassung würde den tiefen Realismus übersehen, mit dem die Bibel das jährliche «Gedächtnis» oder Andenken (Ex 12, 14) der Befreiung Israels aus Ägypten und des Bundes, den Jahve mit ihm geschlossen hat, betrachtete. Daß der Passahritus jährlich ein gegenwärtiges Ereignis darstellte, läßt sich aus den Worten entnehmen, die der Deuteronomist, der mehrere Jahrhunderte nach dem Auszug aus Ägypten schrieb, an seine Zeitgenossen richtet: «Der Herr unser Gott hat mit uns am Horeb einen Bund geschlossen. Nicht mit unseren Vätern hat der Herr diesen Bund geschlossen, sondern mit uns selber, die heute unter den Lebenden weilen» (Dt 5, 2–3). Johannes Behm hat Sinn und Absicht der eucharistischen Anamnese sehr richtig dargestellt als «die Vergegenwärtigung des Herrn, des Stifters des Abendmahles, der durch seinen Tod den neuen Bund in Kraft gesetzt hat, durch die nacherlebende Gemeinde...»⁶ Und Pierre Benoit stimmt mit ihm überein: «Es ist nicht allein das Gedächtnis eines Freundes, der weggegangen ist, ... sondern die Erneuerung der heiligen Handlung, in der das Opfer des unsterblichen Herrn durch Brot und Wein gegenwärtig gemacht worden ist.»⁷

Doch Paulus' eigener Kommentar zu diesem

Auftrag des Herrn liefert den besten Schlüssel für sein Verständnis. «So oft ihr dieses Brot eßt und aus diesem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn bis zu seiner Wiederkehr» (1 Kor 11, 26). Drei Punkte verdienen hier hervorgehoben zu werden: Die Handlung wird als Verkündigung erklärt, deren Inhalt der Tod des Herrn ist und die auf seine Parusie ausgerichtet ist. Das Wort «verkündigen» ist bei Paulus (und in der Apostelgeschichte) ein technischer Ausdruck für die Verkündigung der Frohen Botschaft der Erlösung durch Jesu Tod und Auferstehung (vgl. Phil 1, 17; 1 Kor 2, 1; Kol 1, 28; usw.). Der Ereignischarakter der Predigt der Apostel wird in der *μετάνοια* oder Bekehrung zum christlichen Glauben als ihrem ersten Ziel gesehen. Von der Eucharistie als einer Verkündigung sprechen, bedeutet daher, sie als sakramentalen Neuvollzug des «Todes des Herrn», das heißt des verherrlichten Christus, herausstellen. Durch die reale Gegenwart des auferstandenen Herrn wird sein Tod in der Eucharistie zu einer gegenwärtigen Wirklichkeit. Paulus war sich ebenso sehr wie der Verfasser der Apokalypse voll und ganz bewußt, daß der verherrlichte Christus, was er jetzt ist, auf Grund seiner ganzen vergangenen Geschichte, einschließlich seines Leidens, ist. In der Geheimen Offenbarung wird diese Wahrheit in dramatischer Weise entwickelt, indem Christus, der Herr der Geschichte, als «das Lamm, das geschlachtet ist» (vgl. Apk 5, 6 und weitere Stellen) dargestellt wird. Paulus' Ausdruck «bis er wiederkommt» bezeichnet etwas mehr, als die Beendigung des Neuvollzuges der Eucharistie. Dieses heilige Mahl, das von der christlichen Gemeinde gefeiert wird, in der Erwartung des zweiten Kommens des Herrn, war als Vorausnahme der Parusie durch die reale, sakramentale Gegenwart des erhöhten Christus gedacht.

Die Eucharistie als Danksagung

Der Begriff «Eucharistie» wird im Neuen Testament nicht zur Bezeichnung dieses Sakramentes gebraucht (außer in der nur wenig belegten Variante zu dem Ausdruck «Segenskelch» in 1 Kor 10, 16). In den Einsetzungsberichten wird der Begriff *εὐχαριστεῖν* (danksagen) als Synonym für *εὐλογεῖν* (segnen, preisen) verwendet. Im biblischen Gebrauch ist der Dank oder Preis Gottes, um seiner Großtaten zum Heil der Menschen willen, eine Form des Gotteslobes. In der spezielleren Form als Bezeichnung des Tuns Jesu beim Letzten Abendmahl bezieht es sich wahrscheinlich auf seine «gra-

tia» oder Segnung der Speise. In Analogie zur jüdischen «berakah» nahm dieses Gebet Jesu zweifellos Bezug auf Gottes große Heilstaten, deren Höhepunkt sein nahe bevorstehender Tod sein sollte. Ob nun Jesus beim Letzten Abendmahl das Passahritual tatsächlich feierte oder nicht, – die Anspielungen auf diesen Ritus in den Einsetzungsberichten der Synoptiker (vor allem bei Lukas),⁸ lassen mit Sicherheit erkennen, daß die apostolische Kirche die Eucharistie als prophetische Erfüllung dieses alten Festes Israels verstand. Durch die Einsetzung des christlichen Sakramentes brachte Jesus ganz einfach die lange Entwicklung, die das Passahmahl im Laufe der Geschichte erfahren hatte, auf ihren Höhepunkt.⁹

Das Bewußtsein der frühen Kirche, daß «das Brotbrechen» ganz wesentlich ein Akt des dankbaren Lobpreises Gottes für seine größte Erlösungstat in Jesus Christus war, gibt die Erklärung für den freudigen Ton, der, wie wir sahen, die eucharistische Feier in den frühesten Tagen kennzeichnete. Die Bezeichnung dieses zentralen Aktes christlichen Gottesdienstes als «Danksagung» unterstreicht seinen wesenhaft österlichen und festlichen Charakter, der der Konstitution über die Liturgie zufolge immer spürbar sein soll, auch in der Liturgie der Quadragesima und der Totenliturgie.

¹ T. Barrosse, *The Eucharist: Sacrifice and Meal? An Examination of the New Testament Data: Yearbook of Liturgical Studies* (1966) 74.

² P. Benoit, *Les récits de l'institution de l'eucharistie et leur portée: Exégèse et Théologie* 1 (1961) 212.

³ D. Stanley, *The Gospel of St. Matthew* (Collegeville 1963) 109.

⁴ P. Benoit, *The Holy Eucharist: Scripture* 8 (1956) 102–104.

⁵ J. Dupont, *Ceci est mon corps – Ceci est mon sang: NRTh* 8 (1958) 1025–1041.

⁶ J. Behm, *Ἀνάμνησις, Ὑπόμνησις: ThW* I, 351–352.

⁷ P. Benoit, *The Holy Eucharist: Scripture* 8 (1956) 106.

⁸ P. Benoit, *Le récit de la cène en Luc XXII: Exégèse et Théologie* I (1961) 164–209.

⁹ C. Stuhlmüller, *Old Testament Liturgy: C. Luke Salm* (Hrsg.), *Studies in Salvation History* (Englewood Cliffs 1964) 81–91.

Übersetzt von Karlhermann Bergner

DAVID STANLEY

Geboren am 17. Oktober 1914, Jesuit, 1946 zum Priester geweiht, studierte an der Universität St. Louis (USA) und am päpstlichen Bibelinstitut, ist Lizentiat der Theologie und Doktor der Bibelwissenschaften (1952). Er doziert neuteamentliche Exegese am Regis College (Willowdale/Kanada) und neuteamentliche Theologie an der Universität von Iowa (USA). Er veröffentlichte 1965: *The apostolic Church in the New Testament* und ist Mitarbeiter an: *Catholic Biblical Quarterly*.